

## Zurück zur Guten Nachricht in einer Zeit der Kirchengaustritte

Apostelgeschichte 2, 37-47

**Predigt am 5. Mai 2024**

Teil 3 der Predigtreihe „Geistreiche Begegnungen mit Episoden der Apostelgeschichte“

von Hanna Sägesser

*(es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Gemeinde, vor drei Wochen kam vor dem Gottesdienst hier im Schänzli Christine auf mich zu, um schon mal ein paar erste Worte über den heutigen Gottesdienst auszutauschen. Sie meinte dabei zu mir: «Das Thema hesch wohl au nid gseh cho, wo d für die Reihe zuegseit hesch.» Vielleicht habe nicht nur ich ein Déjà-vu, wenn ich euch jetzt sage, dass das mal wieder ein vielsprechender Einstieg in eine Predigt ist. Doch ich kann euch beruhigen. Für die Reihe habe ich zwar zugesagt, ohne ihr Thema zu kennen, doch für meine Predigt durfte ich mir sowohl Bibeltext als auch Titel selber aussuchen. Und zwar als allererste. Ich bin also ganz sälber tschuld.

Doch was hat mich dazu bewegt, so ein «lüpfiges» Thema wie Kirchengaustritte zu wählen? In der Apostelgeschichte ist etwas allgegenwärtig. Und zwar, das rasante Wachstum der Gemeinde. Ich gebe euch ein paar Beispiele, angefangen mit den Versen aus unserem heutigen Predigttext:

- *Viele nahmen seine Worte zu Herzen und liessen sich taufen. Etwa dreitausend Menschen führte der Herr an diesem Tag der Gemeinde zu. (Apg. 2,41)*
- *Der Herr führte ihnen jeden Tag weitere Menschen zu, die er retten wollte. (Apg. 2,47)*
- *Aber viele, die die Apostel gehört hatten, liessen sich überzeugen, und die Gemeinde wuchs auf fünftausend Mitglieder an. (Apg. 4,4)*
- *Die Nachricht verbreitete sich im ganzen Ort, und viele Menschen nahmen Jesus als ihren Herrn an. (Apg. 9,42)*
- *(...) So kam es, dass noch mehr Menschen sich der Gemeinde anschlossen und Jesus als Herrn annahmen. (Apg. 11,24)*
- *Die Gemeinden aber wurden im Glauben gestärkt und wuchsen täglich. (Apg. 15,5)*
- *So erwies die Botschaft des Herrn ihre Macht und breitete sich immer weiter aus. (Apg. 19,20)*

Verse wie diese gibt es noch viele mehr in der Apostelgeschichte, das waren nur einige Beispiele

Ich weiss nicht, was solche Verse mit euch machen. Aber mich stimmen sie äusserst nachdenklich. Denn wie es heute um die Kirche steht, wissen wir alle – hier einige Schlagzeilen:

- Zahl der Kirchnaustritte schnell in die Höhe
- Enttäuschte Gläubige: Viele treten aus der Kirche aus
- Der katholischen Kirche laufen die Leute in Scharen davon
- Mitglieberschwund bei Evangelischer Kirche erreicht Rekordwert
- Kirchnaustritte erreichen jetzt auch die hintersten Winkel der Schweiz
- Kirchnaustritte 2023 dürften alle Vorjahre in den Schatten stellen

Kirchnaustritte, in den letzten Jahren ein grosses Thema in den Medien. Betrifft uns das auch als Schänzli? In der Vorbereitung dieser Predigt wollte ich es genauer wissen und ich zog das Schänzli-Archiv zu Rate. Damit meine ich übrigens Erhard. Vielen Dank an dieser Stelle. Die Daten, welche Erhard zu Tage fördern konnte, zeigen, dass in den letzten dreissig Jahren kein klarer Trend festgemacht werden kann. Nach einer Mitglieberszunahme in den späten Nullerjahren geht es nun wieder zurück. Insgesamt haben wir etwas mehr als zwanzig Mitglieder weniger als noch 1997. Doch eine Freikirche ist wohl nicht besonders aussagekräftig, wenn es um die Identifikation einer Gesellschaft mit dem christlichen Glauben geht. Schauen wir uns jedoch die Landeskirchen an, sieht die Situation etwas anders aus. Entsprechend der vorherigen Schlagzeilen sind da die Mitglieberszahlen massiv zurückgegangen. Laut Wikipedia zählten sich 2021 in der Schweiz 54% der Gesamtbevölkerung zu einer der beiden grossen Landeskirchen. Im Jahr 2000 waren das noch 76,2% gewesen. Und nochmal dreissig Jahre früher gar 95,5%. Da hat sich in den letzten fünfzig Jahren einiges getan. Die Diskrepanz zwischen der Apostelgeschichte und der heutigen Realität ist augenfällig. Ich komme nicht umhin, mich zu fragen, was vor mehr als 2000 Jahren die vielen Juden wie auch Nichtjuden dazu bewegt hat, bekannte Glaubenspraxis hinter sich zu lassen und sich einem neuen Herrn anzuschliessen, Christ oder Christin zu werden. Und im Gegensatz dazu, was die Leute heute aus den Kirchen treibt. Denn eines ist eindeutig: Hier geht etwas, wenn nicht sogar einiges, gewaltig schief.

Die einst so Gute Nachricht, scheint heute keine Gute Nachricht mehr zu sein. Aber warum? Was können wir, die sich zu Jesus Christus bekennen, heute tun, damit die Gute Nachricht auch wirklich wieder eine Gute Nachricht wird? Diese Fragen, liebe Gemeinde, haben mich dazu bewogen, mich und damit auch euch mit diesem doch eher schweren Thema zu beschäftigen.

Also, was hat die Juden vor 2000 Jahren dazu bewegt, sich Jesus anzuschliessen? In unserem heutigen Predigttext lesen wir von einem ganz speziellen Moment: *«(...) Etwa dreitausend Menschen führte der Herr an diesem Tag der Gemeinde zu.» (Apg. 2,41)*. Was ist da passiert? An diesen Tag erinnern wir uns heute noch, und zwar, wenn wir Pfingsten feiern. Der Heilige Geist kommt, erfüllt die Anwesenden und lässt sie in den unterschiedlichsten Sprachen sprechen. Und dann hält Petrus seine Pfingstpredigt, die die anfänglichen Spötteleien in Interesse und schliesslich sogar dreitausend Bekehrungen verwandelt.

Lasst uns darum einige Verse zurückspringen und einen kurzen Ausschnitt aus dieser offenbar brillanten sowie geistinspirierten Predigt lesen.

Im Kapitel 2 der Apostelgeschichte steht ab Vers 29:

*«Brüder, ich darf offen zu euch über unseren grossen König David sprechen. Er starb und wurde begraben, und sein Grab ist noch heute bei uns zu sehen. Aber er war ein Prophet und Gott hatte ihm feierlich zugesagt, einer seiner Nachkommen werde auf Gottes Thron sitzen. David sah also voraus, was Gott vorhatte, und seine Worte beziehen sich auf die Auferstehung des versprochenen Retters. Von diesem gilt: «Gott liess ihn nicht bei den Toten, und sein Körper ist nicht verwest.» Diesen Jesus also hat Gott vom Tod erweckt, das können wir alle bezeugen. Er wurde zu dem Ehrenplatz an Gottes rechter Seite erhoben und erhielt von seinem Vater die*

*versprochene Gabe, den heiligen Geist, damit er ihn an uns weitergibt. Was ihr hier seht und hört, sind die Wirkungen dieses Geistes.*

*(...) Alle Menschen in Israel sollen daran erkennen, dass Gott diesen Jesu, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Retter dieser Welt gemacht hat.» Dieses Wort traf die Zuhörer mitten ins Herz (...). (2,29-37)*

Nach einigen weiteren Erklärungen und Ermahnungen seitens Petrus kommt es dann zu dieser Massenbekehrung von 3000 Menschen. Nicht schlecht.

Stellt euch vor: Seit ihr klein seid, hört ihr immer und immer wieder, dass Gott einen Retter schicken wird. Einer, der die Menschheit erlösen soll. Und ihr wisst, das ist Gute Nachricht. Wenn der dann mal da ist, dann kommts gut. Und dann erfahrt ihr: Jetzt ist er da. Das Warten hat ein Ende. Die Erlösung ist hier. Der lang ersehnte und erwartete Retter hat Menschengestalt angenommen und bezahlt mit seinem Tod für die Schuld der ganzen Welt. Den Menschen muss es wie Schuppen von den Augen gefallen sein, in dem Moment, als sie begriffen: Es ist tatsächlich so, die Prophezeiungen sind in Erfüllung gegangen. Was muss das für ein neues Lebensgefühl gewesen sein! Diese neue Verheissung: durch Jesus Opfer ist uns unsere Schuld vergeben. Das regelmässige Opfern zur Vergebung der Schuld fällt weg, denn das ultimative Opfer, Jesus, wurde bereits erbracht und muss nicht erneuert werden. Das ist Gute Nachricht. Das hat Anziehungskraft. Kein Wunder, schliessen sich dieser Bewegung tausende von Menschen an.

Doch, ist diese Gute Nachricht heute eine andere? Eigentlich nicht, oder? Warum scheint diese Gute Nachricht aber keine Anziehungskraft mehr zu haben? Ich denke, für viele Menschen heute ist es schwer, Jesus als Erlöser zu sehen. Als Erlöser von was denn? Wir kennen die alten jüdischen Schriften nicht mehr so, wie die Juden sie damals gekannt haben. Für uns ist Jesus nicht die Erfüllung all dieser Prophezeiungen, die wir bereits mit der Muttermilch aufgesogen haben, sondern schlicht und einfach der Startpunkt. Auch wenn wir Geschichten aus dem Alten Testament kennen, so haben wir die ganze Jesusgeschichte doch immer schon im Hinterkopf und diese alttestamentlichen Geschichten haben nicht mehr diese Strahlkraft, die sie einst für die Juden zu Jesu Zeiten gehabt hatten.

Der heutige Lebensstandard scheint es ausserdem zuzulassen, sich auf sich selbst zu verlassen. Wir scheinen die Kontrolle zu haben, wir müssen uns offenbar nicht auf eine unsichtbare Kraft verlassen, damit wir irgendwie durchs Leben kommen. Für viele stellt sich darum die Frage: «Brauche ich Gott wirklich?» Viele machen die Erfahrung, dass ein mehr oder weniger erfolgreiches Leben, also zum Beispiel ein Dach über dem Kopf, genug zu Essen und auch einige Annehmlichkeiten wie Ferien, ein Auto und Freizeitaktivitäten und Hobbys auch ohne Gott geht. Das führt dazu, dass nun schon seit einigen Generationen viele Kinder ohne grösseren Bezug zum Glauben aufwachsen, denn auch im Leben ihrer Eltern ist der Glaube nicht mehr alltäglich präsent. In einer Art schleichendem Prozess, hat der Glaube in der Gesellschaft seinen Stellenwert verloren. Auch wenn viele Kinder, gerade auf dem Land, wo auch ich arbeite, heute noch getauft sind und ihre Eltern offenbar noch nicht ganz mit der Kirche gebrochen haben, spielt der Glaube im Leben dieser Kinder höchstens eine nebensächliche Rolle.

Vor kurzem versuchte ich im Gesellschaftsunterricht mit meiner Klasse, die Weihnachtsgeschichte nachzuerzählen. Eine ernüchternde Erfahrung. Auf meine Frage, bei wem zu Hause der Kirchengang zum Weihnachtsfest dazu gehört, hob dann schliesslich auch kein einziges Kind die Hand. Ein Junge sagte stattdessen halblaut: «Ist ja auch unnötig...» Wird es für diese Kinder mit ihrer Mündigkeit Gründe geben, Kirchen- oder Gemeindemitglied zu bleiben und die kommenden Generationen im Glauben zu erziehen?

Gehen wir nochmal zurück zu der ersten Gemeinde. Denn da war noch etwas anderes, das Anziehungskraft gehabt haben muss. In Kapitel fünf der Apostelgeschichte lesen wir: *«Durch die Apostel geschahen viele wunderbare Taten unter dem Volk. Die Gemeinde war einmütig in der Salomohalle beisammen. Von den Aussenstehenden wagte niemand, sich unter sie zu mischen, aber alle sprachen mit Achtung von ihnen. Immer mehr Männer und Frauen bekannten sich zu Jesus als dem Herrn und schlossen sich der Gemeinde an.»* (5,12-14) Man sprach mit Achtung von den Christen. In meiner Bibelübersetzung ist dieser Abschnitt übrigens mit den Worten «Das Ansehen der Gemeinde wächst» überschrieben. Was die Menschen von dieser neuen Bewegung gesehen und gehört haben, das hat ihnen gefallen. Das liess sie sagen: «Da will ich auch dazugehören, das ist in sich stimmig.» Wie steht es um das Ansehen der Gemeinde oder der Kirche im Allgemeinen heute? Wie sieht die Welt uns Christen? Was hört und liest sie über uns Christen? Lasst uns auch hier ein paar Schlagzeilen anschauen:

- Sexueller Missbrauch durch die katholische Kirche: Eine Serie des Leids – auch in der Schweiz
- Läderach-Dok über Prügel-Privatschule: Das ist die Geschichte dahinter; «Die evangelikale Welt der Läderachs – Züchtigung im Namen Gottes» Der SRF-Dokumentarfilm lässt nur wenige kalt.
- Eine deutschlandweite Studie belegt 2225 Fälle von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche. Die eigentliche Zahl dürfte weit höher liegen
- Unheiliges Schweigen: Christliche Missionare waren Teil des kolonialen Systems. Doch mit der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit tun die Kirchen sich schwer.
- Hipster-Kirche wird zur Skandal-Kirche: Die Dokumentation «Hillsong: A Megachurch Exposed» zeichnet das Bild einer Mega-Church, die durch die altbekannten Versuchungen Sex und Geld ins Strudeln geriet.
- Katholisches Kinderheim war über Jahrzehnte ein Ort des Grauens
- Christliche Mission in den USA: Wie die «Indianer» zu Amerikanern wurden

Was hält dich in einer Institution, mit einem solchen Ruf? Es stimmt schon, es ist nicht das Schänzli oder im Allgemeinen die schweizerischen oder europäischen Mennoniten, die hier in den Schlagzeilen landen und doch geht es um Christen. Christen, die im Endeffekt, denselben Gott anbeten, wie wir. Es geht hier um Verfehlungen, die im Namen unseres Gottes geschehen sind. Das Christentum oder besser gesagt gewisse Auswüchse davon hinterliessen in den letzten 2000 Jahren eine regelrechte Spur der Verwüstung. Diese Schlagzeilen decken vor allem aktuelle Themen ab, einzelne Themen, die die letzten hundert Jahre betreffen. Doch auch der Ablasshandel, die Hexenverfolgung und die Kreuzzüge wurden im Namen unseres Gottes vollzogen. Welche Gründe hat jemand, der ohne grossen Bezug zum Glauben aufgewachsen ist, oder jetzt gerade ohne Bezug zum Glauben aufwächst, in der Kirche zu bleiben, wenn er solche Dinge hört und liest? Möchte man da dazu gehören? Und ganz ehrlich, ich finde einige dieser Themen happig genug, um auch den Glauben von jemandem ins Wanken zu bringen, der mit einem starken Bezug zu Gott aufgewachsen ist. Ich kann Leute verstehen, die wegen Schlagzeilen wie diesen, zum Punkt kommen, dem Glauben den Rücken zu kehren.

Die Apostelgeschichte erzählt unzählige Anekdoten vom Wirken des Heiligen Geistes. Und viele davon haben Menschen überzeugt, sich der christlichen Gemeinde anzuschliessen. Auch wir glauben heute noch an die Kraft des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist wirkt dabei aber nicht allein. Er wirkt durch die Apostel, durch die Gläubigen, durch die Menschen. Leider wissen wir, dass der Mensch im Allgemeinen halt nicht so der grosse Bringer ist. Wo Menschen am Werk sind, entstehen viel zu oft Machtgefälle.

Intrigen werden gesponnen und es wird auf den eigenen Vorteil hingearbeitet. Was daraus entsteht, ist Boden für Ausbeutung, Missbrauch, soziale Ungerechtigkeit und Krieg. Und ich wünschte, ich könnte sagen, dass die Christenheit mit solchen Dingen nichts zu tun hat. Doch leider haben die Christen sich in den letzten zwei Jahrtausenden nicht nur als passive Beistehende einen Namen gemacht, sondern viel zu oft auch weit vorne selber mitgemischt und auf die eine oder andere Art profitiert. Das ist keine Gute Nachricht. Das ist auch nicht der Heilige Geist. Das ist der Mensch! Der Mensch ist von Natur aus ein Sünder. Ob Christ oder nicht, der Mensch macht Fehler. Die Gute Nachricht ist, dass Gott uns diese Fehler, ob gross oder klein, vergibt, weil Jesus dafür am Kreuz bezahlt hat. Doch Gottes Vergebung lässt den Schaden, den wir durch unseren Fehler angerichtet haben, nicht einfach verschwinden. Es gibt Fehler, die einen riesigen Schaden auslösen, sei es im Kleineren, im persönlichen Raum einer einzelnen Person oder auch im Grösseren, wo es zu grossflächigen sozialen Ungerechtigkeiten oder ähnlichem kommt. Ich glaube fest an einen Gott, der Sünde, egal ob gross oder klein, vergibt. Doch für die irdischen Konsequenzen davon müssen wir hier geradestehen. Ich denke, ein Problem, das viele Leute haben mit der Kirche, ist die Tatsache, dass bis heute Missstände lieber unter der Decke gehalten werden. Dass so oft versucht wird, schlechte Publicity zu vermeiden. Diese ganzen Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche sind doch noch viel schlimmer, weil man weiss, dass sie vertuscht worden sind. Dass hohe Geistliche andere Geistliche gedeckt haben, anstatt dass Opfern zu Gerechtigkeit verholfen wurde. Dass in gewissen Fällen gar der Papst davon gewusst und nichts gesagt haben soll.

Man spricht heute auch lieber nicht darüber, welche Rolle die Kirche im Kolonialismus, im Sklavenhandel oder in der gewaltsamen kulturellen Anpassung indigener Völker gespielt hat. Doch auch diese Dinge haben in einer riesigen Summe von Einzelschicksalen Auswirkungen bis heute.

Wir wissen, dass das nicht das Werk des Heiligen Geistes ist. Und das müssen wir genauso in die Welt tragen, wie die eigentliche Gute Nachricht. Denn alles andere ist im Grunde genommen heuchlerisch. Und ich denke, dass diese Doppelmoral viele Menschen aus den Kirchen und Gemeinden treibt. Wir müssen uns gegen das, was da im Namen unseres Gottes geschieht und nicht recht ist, wehren. Wir müssen laut sein. Wir müssen uns als Christenheit stark machen dafür, dass Unrecht, wo möglich, wieder gutgemacht oder zumindest anerkannt wird. Und dass auch die Rolle der Kirche darin aufgearbeitet wird. Ich glaube fest daran, dass der Heilige Geist auch heute noch mit derselben Kraft wirken kann, wie in der Zeit der Apostelgeschichte. Doch ich denke, dass die Arbeit, die wir als Christinnen und Christen mit Hilfe des Heiligen Geistes leisten müssen, heute eine andere ist. Eine feurige Predigt auf dem Marktplatz wird heute kaum jemanden dazu bewegen, Jesus als Herrn anzuerkennen, geschweige denn 3000. Da können wir noch so aus dem Alten Testament zitieren und darlegen, wie Jesus die Erfüllung all dieser Prophezeiungen ist. Dazu fehlt unserer Gesellschaft einfach der Bezug zu diesen alten Schriften und das Ansehen der Kirche tut dann noch den Rest.

Ich glaube aber daran, dass wir mit der Kraft des Heiligen Geistes in unserem Umfeld die Gute Nachricht leben und unsere Mitmenschen berühren können, denn diese Gute Nachricht ist heute immer noch dieselbe wie vor 2000 Jahren. Und zum Teilen dieser Guten Nachricht gehört meiner Meinung nach auch, dass wir jegliche Bemühungen, zum Aufdecken von Unrecht, welches durch die Kirche geschehen ist, unterstützen müssen. Dass wir Position beziehen gegen das Unrecht. Dass wir offen sind für Gespräche und für Eingeständnisse. Sowohl wenn es um unsere eigenen Verfehlungen geht, aber auch wenn es um die grossen Verfehlungen geht, die wir nicht selber begangen haben, die aber im Namen unseres Gottes begangen wurden oder begangen werden. Denn das grenzt die tatsächliche Gute Nachricht von dem ab, was die Menschen heute über unseren dreieinigen Gott zu wissen glauben.

Ich möchte schliessen mit ein paar Zeilen aus einem Lied, welches vor einiger Zeit hier vorne von der «No-more-Heaven-Up-Band» mit Joanna, die auch heute singt, gesungen wurde.

Es ist ein Lied, das mich seither fast täglich begleitet, denn es hat mich zutiefst berührt. Es fasst die heutige Predigt auf wunderbare Art zusammen. Denn es hadert zum einen mit der aktuellen Situation und wie die Christenheit von aussen wahrgenommen wird, zum andern zeigt es auf, wie es nach der Guten Nachricht eigentlich sein sollte.

«Let it be love» - Unspoken

Kinder Gottes, was haben wir getan?

Wir haben die Wahrheit genommen und daraus eine Waffe gemacht.

Wie einfach ist es, zu vergessen, was uns einst angezogen hat

Es war nicht das «mit dem Finger zeigen» oder mir beweisen, dass ich falsch lag, was mich gerufen und überzeugt hat, nach Hause zu kommen

Aber Freundlichkeit brachte Reue, Freiheit und Vergebung

Kinder Gottes, wir haben unsere Schilder gemalt, auf denen steht: «Komm, wie du bist»

Aber ist es das, was sie finden?

Offene Arme, die bereit sind, sie willkommen zu heissen,

Ruhige Hände, die ihnen helfen

die wieder aufbauen, was kaputt war, die Brücken die verbrannt waren

Für Herzen, die nur mit dem Schlüssel des Vertrauens geöffnet werden können

Wie sonst würden sie ihn kennenlernen?

Wer sonst wird es ihnen zeigen?

Wenn wir für etwas bekannt sein sollen, dann lasst es die Liebe sein

Es bedeutet nichts, die Wahrheit zu sagen, wenn es ohne Liebe geschieht

Denn niemand wird uns hören, wenn wir nicht aufhören, Steine zu werfen

Wenn wir für etwas bekannt sein sollen, dann lasst es die Liebe sein

Wenn wir für etwas bekannt sein sollen, dann lasst es die Liebe sein.

Möge uns der Heilige Geist dabei helfen.

Amen.